

Murmelbahn

Diese verdammten asiatischen Großmeister mit ihren beschissenen Drecksweisheiten.

So ähnlich dachte ich, als Meister Akira Muschigaba seine alte Holzmurmel fallen ließ. Diese fiel plump auf den weichen Erdboden und blieb dort liegen.

„Die höchste Kunst des Murmelbahnbauens ist es, keine Murmelbahn zu bauen“ grinste Sensei Muschigaba so selbstgefällig und erhaben wie es östlichen Weisheiten gebührt.

„Meister“ empörte ich mich „ich habe eure Latrine geputzt, habe euch Murmeln aus Elfenbein geschnitzt, welches ich eigenhändig aus dem Zahn eines galoppierenden Walrosses brach und ich habe alles aufgefangen, wenn ihr ausspucken musstet. Ich habe alles getan, um von euch das Geheimnis des Murmelbahnbauens zu entlocken, doch alles was ihr mir entgegnet, ist, ich solle keine Murmelbahn bauen?“

-„Bengel“ schrie Muschigaba und schlug mich mit einer Reisschale „Du nicht würdig bist zu erlernen Geheimnis. Ich Dir zuviel verraten habe, jetzt schon!“ Er unterstrich seine Worte durch einen weiteren Hieb mit der Schale. Dann drehte er sie nachdenklich in seinen alten rauen Händen, und klaubte eine Paar einzelne Reiskörner heraus, die vom Frühstück noch daran klebten. Er holte weit aus und schmetterte erneut das edle Geschirr gegen meinen Kopf.

„Doch ich Recht nach Gnade ergehen lasse. Du sehr fleißig warst in den letzten Jahren. Ich dir geben noch eine Chance. Ich dir zeigen das Geheimnis des Murmelbahnbauens wenn du erfüllst eine Aufgabe“

Sensei Akira Muschigabe verzog die Mundwinkel von einem lächeln zu einem kalten Hufeisen.

„Baue Eintausend Murmelbahnen an der Zahl. Keine Mehr. Keine Weniger. Und!“

Die Reisschale zerbrach in Tausend Stücke an meinem mittlerweile

blutenden Schädel

„Und!“ Muschigaba drohte mit seinem Zeigefinger und versuchte, die Augenbrauen so hoch zu heben, dass er den Kopf in den Nacken legte „Und! Keine der Murmeln darf ausgesetzt werden durch menschliche Hand!“

Anschließend wandte er mir den Blick ab, blickte verträumt wie ein Rentner vor sich hin, nippte an seinem Kaffee und schaltete im Fernseher den Karaoke-Sender ein. Dazu sumnte er friedlich seltsame Nintendo-Melodien.

Sensei Akira Muschigaba war ursprünglich Gärtner und in den japanischen Gärten dafür zuständig, künstliche Bäche in Koi-Teiche plätschern zu lassen. Dazu bastelte er aus halben Bambus-Röhren, Kies, Steinchen und raffinierten Skulpturen kleine kunstvolle Parcours.

Als er einmal beobachtete, wie ein Lehmklumpen das Bachbett entlang und im Laufe der Zeit rund gespühlt wurde, packte Akira seine Sachen, zog in die Berge und baute fortan Murmelbahnen. Seine Werksatt galt als heiliger Ort für Zen-Buddhisten, die in ihm so etwas wie einen Heiligen sahen, schließlich lebte er allein auf einem Berg.

Zu seiner heutigen Popularität kam Muschigaba 1993 als er in Tokio bei der Weltmeisterschaft des Video-Spiels „The incredible Machine“ durch seine ungewöhnlichen Lösungsvorschläge überraschte.

Ich hatte nicht schon immer Murmelbahnen gebastelt. Ich hielt das für albern und kindisch.

Bis ich irgendwann einmal bei Schmollpuschens eingeladen war. Die waren irgendwie mit uns verwandt, und deshalb musste ich sie besuchen.

Der Sohn Ruben war etwa in meinem Alter, zwei Meter groß und dick und trug stets einen Aktenkoffer bei sich.

Da sich in dem Aktenkoffer unter anderem Murmeln befanden, wurde Ruben oft in der Schule oder im Bus verprügelt und er musste schnaufend und schwitzend die zwischen den Füßen der Mädchen kullernden Murmeln aufsammeln.

„Geht doch und spielt ein bisschen mit Rubens Murmelbahn“ schlug seine Mutter Frau Schmollpuschen vor. Da ich mich in dem Alter befand, indem man vieles in Kauf nimmt, um über andere spotten zu können, ließ ich mich darauf ein.

Als wir sein Zimmer betraten, hatte ich meine erste Erleuchtung.

Ich fing auch an, mit der Physik zu spielen. Ich sah mir zur Inspiration Internetvideos an, in denen verrückte japanische Jugendliche noch verrücktere japanische Murmelbahnen bauten. Mal klappernd, mal fließend, mal witzig, mal meditativ, stellten sie ihren überragenden Intellekt durch Konstruktionen aus Büchern, Holzschienchen, Joghurtbechern und Suppenlöffeln dar. Da wurden Murmeln eine Schiene bergauf geschickt, durch kleine hinab schwingende Hämmer, die durch die Kugel ausgelöst wurden, welche schließlich ihre Bahn hinauf geschlagen worden. Da schuppsten Bällchen Gewichte von der Bahn, die an einer Kordel befestigt waren, die ihrerseits eine Achse umwickelte, die einen Propeller drehte, der eine Styroporkugel auf ihren Weg blies.

Die Parcours waren so komplex und liebevoll, dass ich sie komplett nachbauen musste, um sie zu verstehen.

Dann hörte ich von Sensei Akira Muschigaba.

Er sollte der Beste sein. Er habe alles verstanden. Bei ihm auf dem Berg könne man nach vielen Strapazen nicht nur das Handwerk sondern sogar religiöses Entzücken erleben.

Ich erlebte nur die Strapazen und reiste anstatt mit einer Antwort mit Tausend Aufgaben nach Deutschland zurück.

Ich war zwar Muschigaba dankbar, dass er mich mit so einem anspruchsvollen Rätsel betraute, aber in mir war die Enttäuschung zu groß um mich ans Werk zu machen.

Alle „Incredible-Machine“ - Videos aus dem Netz begannen damit, dass eine menschliche Hand die Apparatur auslöste. Ein anderer Funke schien mir absurd.

Eines Tages erzählte ich die Geschichte meinem Kumpel Timo von Maus. Zänkisch, zynisch und ränkeschmiedend wie er war, sagte er, das gehe gar nicht, ohne Hand, die das auslöst.

Das bewirkte etwas in mir. Wenn jemand, und gerade ein Herr von Maus behauptet, etwas sei unmöglich, hatte ich den Ehrgeiz, es möglich zu machen.

Mein erster nichtmenschlicher Auslöser funktionierte mit einer Zeitschaltuhr.

Ich fühlte mich ungefähr fünf Minuten lang genial, bis ich bemerkte, dass ich dass Uhrwerk ja auch von Hand aufzog, und damit den menschlichen Funken bloß zeitversetzt an den Anfang stellte.

Also entschloss ich mich für zufällige Auslöser. Sie stellten auch die große Masse der Tausend Lösungen.

Ich kaufte einen Hamster, dessen Wasserflasche nach vielen Hamsterschlucken leicht genug war, um das Gegengewicht einer Wippe nach unten sinken zu lassen, auf welche sich eine Schiene befand, auf welcher dann die Kugel losrollte.

Ich baute Regenwassersammler und Thermometer ein. Ich verwendete Eine Lupe, die bei genügend Sonnenlicht ein Band durchschmorte usw.

Da ich meine Kreationen jedoch filmen können wollte, suchte ich nach etwas berechenbarerem.

Mein größter Stolz war ein Bohngewächs, das sehr schnell in die Höhe wuchs und dann einen leichten Schalter auslöste.

Als ich mit meinen Tausend Lösungsvorschlägen stolz bei Meister Muschigaba vorsprach nickte er zufrieden mit seinen eisernen Mundwinkeln. Dennoch griff er langsam und bedächtig hinter sich, holte seine Reisschale hervor und zimmerte mir eins über die Rübe.

„Wer hat Hamster gekauft?“ Schrie er „Wer hat an der Uhr gedreht? Wer hat Thermometer hingetan und wer hat Samen von Bohne gepflanzt?“ Bei jeder Frage zerschmetterte er eine neue Schale an meinem Schädel.

-„Meine Hand“ bibberte ich.

-„HM!“ brummte der Sensei zufrieden.

Ich nahm all meinen Mut zusammen, um ihm zu widersprechen.

„Aber Sensei, ich *muss* doch eine Marmelbahn mit meinen Händen bauen.“

- „Kann Natur keine bauen?“

Ich dachte an das Springkraut. Seine Samenkapsel reift zu einer Art gespannten Feder heran, bis sie von einem Tier oder Ast berührt wird, um dann auseinanderzuplatzen.

Wenn niemals irgendetwas das Springkraut berührt, verharrt es bis in alle Ewigkeit. All die Energie, die es aus der Sonne gewann, würde nie freigelassen. Die Kapsel würde niemals *leben*.

„Sensei“ sagte ich, „selbst vor dem Anfang des Universums gab es etwas, das die Materie-Anitmarerie-Waage angestupst hat.“

Die beste Marmelbahn der Welt, das Leben, das Universum und der ganze Rest, sind von einer Hand angestoßen worden.

Sollte ich einen Anfang ohne Anfang suchen, würde ich verrückt!“

Der Sensei blickte in die Luft, und nahm eine Reisschale. Er holte aus, und ... ließ sie sinken.

„Die höchste Kunst des Marmelbahnbauens ist es, keine Marmelbahn zu bauen!“ sagte er lächelnd.

Ich blickte in den Himmel und seufzte wie jemand, der endlich einen schlechten Witz verstanden hat.

Danach schenkte Meister Akira Muschigabe mir die schwarze

Murmel.